

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1.20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1.25 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld  
1.65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf.  
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen  
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup>  
bis 9 Uhr geöffnet. — Spreechstunden der Redak-  
tion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Inserionsgebühr:** Für die 5spaltige Corps-  
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in  
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Anzeigen außerhalb des Inzeratenspreises  
40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen  
Inzerate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 128.

Sonabend, den 3. Juni 1899.

139. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Kreisblatt-  
bekanntmachung vom 1. Mai d. Js. bringe  
ich zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr  
Oberpräsident der Provinz Sachsen die Ge-  
nehmigung erteilt hat die zum Besten der  
Diakonissen-Anstalt zu Halle bewilligte  
Hauskollekte in den Monaten Juni, Juli und  
August d. Js. einzusammeln.

Merseburg, den 30. Mai 1899.

Der Königliche Landrath.  
J. V. von Helldorf.

### Bekanntmachung.

Der Landwirth Adolf Ziege in Ober-  
kriegstedt ist zum Ortsrichter dieser Gemeinde  
gewählt und befristet worden.

Merseburg, den 30. Mai 1899.

Der Königliche Landrath.  
J. V. von Helldorf.

### Bekanntmachung.

Der Gutsbesitzer Eduard Hesse in  
Schöfen ist zum 1. Schöpfer dieser Gemeinde  
wiedergewählt und befristet worden.

Merseburg, den 29. Mai 1899.

Der Königliche Landrath.  
J. V. von Helldorf.

### Bekanntmachung.

Der Landwirth Franz August Berger  
in Schladebach ist zum Schöpfer dieser Gemein-  
de wiedergewählt und befristet worden.

Merseburg, den 30. Mai 1899.

Der Königliche Landrath.  
J. V. von Helldorf.

### Das Geheimniß von Birkenried.

Narrar von Carl Ed. Klopfer.  
(70. Fortsetzung.)

Sie riß ihr Taschentuch heraus, machte es  
in ihr Wangen und betupfte sich die schmer-  
zenden Schläfen, Brünno mit einem leichten  
Kopfschütteln abwendend, der sie bedröht fragte,  
ob sie sich nicht ein wenig zur Ruhe legen  
wolle, ehe sie nach Nebenstein fähren.

In diesem Augenblick blickte sich Professor  
Gehner, um einen kleinen Gegenstand vom  
Boden aufzuheben, der von Eglantine's  
Kleiderstium über den Teppich zu seinem  
Stuhl hin gerollt war. Es war ein kaum  
daumergroßes Fläschchen aus braunem Glas,  
ohne Stüpfel. Er betrachtete es genau und  
stellte es vor sich hin.

„Medicinerin Sie, meine Gnädige?“ fragte  
er auf das Ding zeigend.

„Nein.“  
„Ich hätte gedacht. In solchen Fläsch-  
chen bewahrt man ja gewöhnlich die Arsenkapseln,  
die man Bleichsüchtigen mitunter verschreibt.“  
Eglantine zeigte sich sehr erstaunt. „Es  
gehört gar nicht mir.“ Wie konnten Sie da-  
zu, Herr Professor?“

„Sie haben es ja taken aus Ihrer Kleider-  
tasche herausgeholt, als Sie das Tuch  
herangezogen. Ich habe es zufällig ganz ge-  
nau gesehen.“

„Unmöglich! — Dann wüßte ich wahrhaftig

### Freisinnige Volksfreundlichkeit.

(Nachdruck verboten.)

Die Einbringung des Gemeindefiskusgesetzes  
in preussischen Abgeordnetenshaus giebt der  
freisinnigen Presse die erwünschte Gelegenheit,  
unter längst bekannten, aber gleichwohl mit  
unverminderter Lebhaftigkeit vorzutragenen  
Ausfällen auf das „plutokratische Dreiklassen-  
wahlssystem“ den Freisinn im Lichte der  
Volksfreundlichkeit zu zeigen. Das macht sich  
so gut und kostet so wenig. Wenn es aber  
darauf ankommt, Volksfreundlichkeit durch die  
That auf dem Gebiete der Sozialpolitik zu  
beweisen, dann ist das Verhalten des Frei-  
sinns im Parlament wie in der Presse, in der  
Gemeindeführung wie in der praktischen Leben-  
arbeit zu oft das Gegentheil von Volksfreund-  
lichkeit. Das zeigt sich besonders deutlich in  
der Stellung, die der Freisinn gegenüber den  
Bemühungen zur Besserung der Lage der  
Konfessionsarbeiter einnimmt.

Man tritt den Berliner Konfessionsären  
nicht zu nahe, wenn man annimmt, daß sie  
überwiegend politisch freisinnig sind. Wie  
aber verhielten sie sich jetzt vor drei Jahren,  
als die allgemeine Aufmerksamkeit auf die  
Lage der Berliner Konfessionsarbeiter gelenkt  
wurde? Sie gaben, während die Eröffnung  
der Berliner Gewerbeausstellung die dortigen  
Zeitungen veranlaßte, in allen Tonarten die  
„arbeitsamste Stadt der Welt.“ Das unab-  
lässige wetter- und sturmstöße Ringen der  
Berliner Industrie, die „Tüchtigkeit“ und den  
„Erfolg“ ihres Schaffens zu preisen — durch  
ihre Verfahren in der Lohnfrage ein abschreden-  
des Beispiel trauriger Art. Einseitig waren  
von Reichstage und von der öffentlichen  
Meinung die Zustände in der Konfessions-  
industrie als unhaltbar erkannt und verurteilt  
worden; ungeteilt gehörte die Sympathie  
des Publikums den streitenden Konfessions-  
arbeitern, allgemein war die Verdringung,  
als unter dem Druck der öffentlichen Meinung

und des von der nationalliberalen Partei  
herbeigeführten Reichstagsbeschlusses ver-  
hältnismäßig rasch ein Ausgleich zu Stande  
kam, ein Friedensschluß, bei dem es weder  
Sieger noch Besiegte gab. Damals aber sind  
die Unternehmer einseitig von den vor dem  
Einigungsamt geschlossenen Abmachungen  
zurückgetreten.

Selbst hat der soziale Sinn bei den  
Berliner Konfessionsären unzweifelhaft Fort-  
schritte gemacht. Konfessionäre aller Branchen  
erklärten einmütig, die Beitragspflicht zur  
Krankenversicherung der Berliner Haus-  
industriellen für die Gesamtheit übernehmen  
zu wollen, wenn die Beiträge prozentualer  
von der effektiv verdienten Löhnen berechnet  
und abgezogen werden dürften. Drei Jahre  
schon ist die Einführung dieser zwangsweisen  
Versicherung in der Schwere und nun berichtet  
die Presse, daß der freisinnige Berliner  
Magistrat die letzte Vorlage der Gewerbe-  
deputation zur Krankenversicherung der Haus-  
industriellen abgelehnt und die Sache auf  
2 Jahre vertagt hat! Die Gewerbe-  
deputation aber hat ihrerseits seiner Zeit von ihrem  
Vorschlag die Konfessionäre von der Beitrags-  
pflicht freilassen zu müssen gelehrt.

So wenig volksfreundlich Magistrat und  
Gewerbe- und Konfessionsindustriellen gegen-  
über sich zeigen, so wenig thut das das  
Organ des Abgeordneten Eugen Richter, die  
„Freisinnige Jtg.“, in Bezug auf die Be-  
schlüsse, welche die Reichstagskommission für  
die Veranbarung der Novelle zur Gewerbe-  
ordnung hinsichtlich der Krankenversicherung der  
Hausindustriellen gefaßt hat. Gegenwärtig  
ist es den Gemeinden oder den weiteren  
Kommunalverbänden überlassen, die Hausge-  
werbetreibenden durch statistische Bestim-  
mungen als krankenversicherungspflichtig zu  
bezeichnen; die Reichstagskommission will  
diese Befugnis auch dem Bundestath ein-  
räumen. Die Kommission beschloß ferner,  
es solle statistische Bestimmungen mit Ge-

nehmigung der höheren Verwaltungsbehörde,  
sowie durch den Bundestath angeordnet wer-  
den können, daß für Hausindustrielle, die  
durch Zwischenmeister usw. beschäftigt werden,  
die Auftraggeber der Zwischenmeister Beiträge  
und Eintrittsgelder für die Hausgewerbe-  
treibenden zahlen und ein Drittel aus eigenen  
Mitteln entrichten. Die Auftraggeber der  
Zwischenmeister sollen im Verhältnis zu den  
Hausgewebetreibenden, sobald diese in der  
Versicherungspflicht einbezogen sind, stets als  
die wirklichen Unternehmer behandelt werden.  
Endlich soll durch statistische Bestimmung  
oder durch den Bundestath angeordnet werden  
können, daß Hausgewebetreibende und deren  
Gehilfen kein Eintrittsgeld zahlen.

Gegen diese Beschlüsse der Reichstagskom-  
mission hat die „Freisinnige Zeitung“ als  
gegen geschäftsordnungswidrige Uebergriffe  
lauten Protest erhoben: die Kommission habe  
ihre Befugnisse überschritten. Die „Freisinnige  
Zeitung“ ist aber mit ihrer Auffassung, so-  
weit wir gesehen haben, vereinzelt geblieben.  
Würden die Kommissionsbeschlüsse von Reichs-  
tage und vom Bundestath angenommen  
werden, so hätten vor Allem die 170000  
Hausgewebetreibende, die in Berlin und in  
den Vororten zumest in der Konfektion be-  
schäftigt werden und nach wie vor in un-  
günstigen Lohnverhältnissen leben, eine ihnen  
wohl zu gönnende Erleichterung in Aussicht.  
Wohlleicht aber ist es gerade die Schöpfung,  
deren der parlamentarische und der kommunale  
Freisinn gegenüber den Berliner Konfessionsären  
bis her befähigte, die auch jetzt den  
Widerpruch der „Freisinnigen Zeitung“ gegen  
angebliche Uebergriffe der Reichstagskommission  
herbeigeführt hat. Und doch wäre Volks-  
freundlichkeit in diesem Falle unendlich viel  
werthvoller, als die papierne Volksfreundlich-  
keit im Punkte des Gemeinde-Wahlgesetz-  
entwurfs.

nicht, wie ich dazu käme. Ich habe dieses  
Fläschchen nie gesehen und nie gesehen.“

Gehner lächelte und brach mit den Worten  
ab: „Dann habe ich mich doch wohl getäuscht.“  
Ich bitte um Entschuldigung.“

Er war seiner Sache ganz sicher, aber er  
wußte, daß hysterische sehr oft, ohne jede  
andere Ursache als aus bloßer eigensinniger  
Eame, mit unerschütterlicher Hartnäckigkeit  
auf bewiesenen Unwahrheiten beharren.

„Ihre Frau Tante ließ Sie also, nachdem  
Sie verwaist waren, in einem Dresdenener  
Pensionat erziehen?“ griff er dann auf den  
früheren Gesprächsgegenstand zurück. „Und  
Sie verließen dieses Institut erst vor  
kurzem?“

„Echon vor vier Jahren“, antwortete sie  
leise und zerkürrt. Ihr Blick haftete mit  
zunehmender Festigkeit in einer bestimmten  
Richtung, was Gehner mit Interesse be-  
obachtete.

„H! Und sagten Sie nicht, daß Sie  
damals schon eine kleine Probe von Nach-  
twandeln abgelegt hätten?“

„Ja“, hauchte sie kaum hörbar.  
Brünno schüttelte mißbilligend den Kopf.

Gehner bedeutete ihm jedoch mit einem Wink,  
ihm nicht zu unterbrechen. Er sprach weiter,  
in lebhaftem, scherzendem Tone, aber Eglan-  
tine überhörte seine Worte, immer mehr  
von einer Zerkürrtheit befangen, die man  
als eine Folge ihrer Ermüdung nehmen  
konnte.

Do legte Gehner wie spielend seine Hand  
auf das braune Glasfläschchen und ließ es

während seiner nächsten Frage unter dem  
Tische verschwinden.

„Wie war das eigentlich damals im  
Pensionat?“

„Habe ich es Ihnen noch nicht erzählt,  
Herr Professor?“ antwortete sie jetzt ganz  
munter. „Ich deklamirte im Traume ganz  
laut ein Gedicht, das ich am Abend vergedlich  
zu erlernen mich bemüht hatte.“

Und sie berichtete diese Episode aus ihrem  
Institutenleben mit allen Einzelheiten. Gehner  
hörte ihr sehr aufmerksam zu, seinen Blick  
von ihr verwendend, und stellte das Fläsch-  
chen verstohlen wieder vor sich hin. Und  
siehe, kaum fiel das Auge der Erzählenden  
auf diesen Gegenstand, da gerieth ihr leichter  
Redefluß in's Stoden, die Worte gingen ihr  
immer langsamer von der Zunge, ihre Stimme  
wurde leiser, verschwommener, und bald schwieg  
sie ganz und gar, den Blick starr auf dem  
kleinen Flacon ruhend lassend.

„Was finden Sie an diesem Fläschchen so  
Merkwürdiges?“ fragte da Gehner plötzlich  
— und da fuhr sie auf, als entwinde sie sich  
einem momentanen Schummer.

„Wie meinen Sie?“

Er zeigte ihr lachend das Fläschchen und  
streckte es zu sich.

„Es geht uns oft so mit einem Gegen-  
stande, der uns unbekannt erscheint, mit dem  
wir aber doch wieder Willen immer be-  
schäftigen müssen, sobald er uns vor Augen  
kommt. Wir können dies oder eine Variante  
davon fast täglich erleben. Zum Beispiel: es  
entfällt uns ein Name oder eine Jahreszahl

über ein unbedeutendes Wort, das uns früher  
einmal bei dieser oder jener Gelegenheit auf-  
gefallen ist: die Sache ist oft lächerlich klein-  
lich und ganz belanglos, dessen ungeachtet  
konzentriert sich mitten in einem Gespräch  
unsere Gedanken immer mehr und mehr auf  
dieses dumme Etwas, das uns abfolmt nicht  
einfallen will — dann sagen wir: es liegt  
uns auf der Zunge. Jetzt und jetzt meinen  
wir's erhascht zu haben — und endlich gelingt  
es uns auch, zuweilen auch nicht, und dann  
softet es uns gewöhnlich ein ganz energisches  
Aufraufen, um uns diesem überläufigen, ein-  
wolligen Nachgrübeln zu entreißen. Gung es  
Ihnen, mein Fräulein, jetzt nicht ebenso mit  
diesem Fläschchen?“

Eglantine strich sich das Haar aus der  
Stirn und suchte sich zu besinnen.

„Ich weiß wirklich nicht — es verwirrt  
mich nur etwas. Das Fläschchen, glauben  
Sie, war es?“

Jetzt zog er es wieder hervor und gab es  
ihm. Sie drehte es in den Fingern, schob  
nachdenklich die feinen Augenbrauen zu-  
sammen und sah dann ratlos im Zimmer  
umher.

„Warten Sie — warten Sie — es ist  
mir doch! . . . Hm! Nein — ich hab's nicht  
gefunden!“

„Kag doch!“ sagte Brünno und erhob sich,  
um sich ihr zu nähern. „Das ist doch keine  
Mühe des Nachdenkens werth.“

Aber sie schob lächelnd ihren Stuhl zurück  
und wehrte ihn ab.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 1. Juni. (Hofnachrichten.) Die kaiserlichen Majestäten verweilten heute in Kiel und reisten Abends gegen 6 Uhr nach Potsdam zurück. — Der Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika, Major von Lütewein, ist zum Oberstleutnant befördert worden.

Das Kaiserpaar beim Stapellauf des Panzers „Kaiser Wilhelm der Große“.

Bei herrlichen Sonnenschein wurde heute (Donnerstag) Mittag auf der Germaniaerft zu Kiel das Erstschiff für „König Wilhelm“ in Gegenwart des Kaiserpaars und seiner hohen Gäste vom Stapel gelassen. Nach der weihenollen und feierlichen Taufrede des Kaisers wurde das Schiff von der Großherzogin von Baden „Kaiser Wilhelm der Große“ getauft. Ueber diesen Festakt liegen nachstehende Meldungen vor:

\* Kiel, 1. Juni. Die gesamte Flotte hatte zu Ehren der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin über den Toppfen gelegt. Das Kaiserpaar verließ des Morgens an Bord der Hohenzollern. Um 10 Uhr 40 Minuten fuhren der Kaiser und der Kronprinz, vom Hurrah der Besatzungen begleitet, in die Kronlinie der anderen Schiffe, an Bord des Kanonenbootes „Jaguar“. Der Kaiser lieh die Beflagung des Schiffes auf Red antwortete und hielt eine kurze, ermahnende Ansprache, zum Schluß wünschte der Monarch dem Schiffe gute Fahrt. Nach halbtägigem Verweilen umfuhr der Monarch die Yacht der Kaiserin „Juna“ und begab sich wieder an Bord der „Hohenzollern“.

Die Laufrede des Kaisers.

\* Kiel, 1. Juni. In starker, lebhafter Form, in Erz gegießt, steht das Schiff vor uns, bereit zum Ablauf. Seine Runden sind kaum dem Schönheitseffekt entsprechend. Und doch, in dem Augenblicke, da es in die See hinabrollt, sich mit der Tiefe vermählt, gewinnt es Leben und Lebenskraft. Sobald das Meer mit seinem unendlichen Jauber, dem niemand auf der Welt widerstehen kann, das Schiff berührt hat, wird es lebendig. Und wenn es dereinst bewohnt wird von Hunderten tapferer Soldaten, kommandiert von braven Offizieren, ist es ein Stück stolzer deutscher Wehrkraft, dessen unter Vaterland bedarf. Deutscher Arbeit ist es entsprungen, von deutschen Männern erbaut, von denen einer, gleich einem Soldaten auf dem Schlachtfeld, sein Leben endigte. Er ist in Form gebracht durch die Hammerschläge von hundert deutschen Arbeitern. Soll dieser Koloss sich mit der Tiefe vermählen, so muß er einen Namen erhalten. Wir denken dabei an den großen Herrn, dessen Namen das alte Panzerschiff dreißig Jahre in Ehren getragen hat. Möge das Schiff an den großen Erbesorgfaktor, den Schmied deutscher Waffen, erinnern; mögen Arbeiter und Handwerker sich erinnern der landesüblichen Fingerringe des alten, großen Kaisers, der er durch seine Kaiserliche Vollmacht Ausdruck verliehen. Wie das alte Panzerschiff den König Wilhelm vergegenwärtigt, so soll dieses Schiff an den Kaiser, dem wir allein das Entstehen des Deutschen Reiches verdanken, erinnern, der es verstanden hat, Fürsten und Völker zu neuem Bunde zusammenzuführen. Durch die in Ehrfurcht begriffte Todter des Kaisers Wilhelm taufe ich Dich auf den Namen „Kaiser Wilhelm der Große“!

Die Zuchthaus-Vorlage.

Dem Reichstag ging ein Gesetzentwurf zu zum Schutze der gewerblichen Arbeiterverhältnisse. Der Gesetzentwurf bedroht mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre, bei milderen Umständen mit Geldstrafen bis zu 1000 Mark denjenigen, der unternimmt, durch körperlichen Zwang, Drohungen, Ehrverletzungen und andere Verurtheilung den Arbeitgeber oder Arbeitnehmer an Vereinigungen oder Verabredungen und Bestimmungen, die Einwirkung auf Arbeits- und Lohnverhältnisse bezwecken; gleiche Strafe trifft den, der mit gleichen Mitteln die Entlassung oder Nichtannahme von Arbeitern, resp. Arbeitsentledigung, Nichtannahme von Arbeit zum Zwecke der Ausperrung resp. des Ausstandes durch die Nachgiebigkeit der Parteien zu erzwingen unternimmt; ebenso wird Mitglieder des Ausstandes mit Ausperrung deshalb bedroht oder in Verurtheilung, trifft Gefängnisstrafe. Den Teilnehmer an öffentlichen Zusammenrottungen und den-

jenigen, der eine von der Obrigkeit verbotene Handlung begangen hat, wobei infolge des Ausstandes oder Ausperrung die Gefährdung der Sicherheit des Reichs oder eines Bundesstaates eingetreten ist oder die Gefahr für Menschenleben oder Eigentum herbeigeführt wurde, trifft Zuchthausstrafe bis zu 3 Jahren, gegen den Häufelführer tritt Zuchthausstrafe bis zu 5 Jahren ein.

Im Einzelnen besagen die Paragraphen: § 1. Wer es unternimmt, durch körperlichen Zwang, Drohung, Ehrverletzung oder Verurtheilung Arbeitgeber oder Arbeitnehmer zur Theilnahme an Vereinigungen oder Verabredungen, die eine Einwirkung auf Arbeits- oder Lohnverhältnisse bezwecken, zu bestimmen oder von der Theilnahme an solchen Vereinigungen oder Verabredungen abzuhalten, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildere Umstände vorhanden, so ist auf Geldstrafe bis zu eintausend Mark zu erkennen.

§ 2. Die Strafvorschriften des § 1 finden auch auf denjenigen Anwendung, welcher es unternimmt, durch körperlichen Zwang, Drohung, Ehrverletzung oder Verurtheilung 1. zur Herbeiführung oder Förderung einer Arbeitsausperrung Arbeitgeber zur Entlassung von Arbeitnehmern zu bestimmen oder an der Annahme oder Heranziehung solcher zu hindern, 2. zur Herbeiführung oder Förderung eines Arbeiterausstandes Arbeitnehmer zur Niederlegung der Arbeit zu bestimmen oder an der Annahme oder Aufhebung von Arbeit zu hindern, 3. bei einer Arbeitsausperrung oder einem Arbeiterausstande die Arbeitgeber oder Arbeitnehmer zur Nachgiebigkeit gegen die dabei vertretenen Forderungen zu bestimmen.

§ 3. Wer es sich zum Zwecke macht, Handlungen der in § 1, 2 bezeichneten Art zu begehen, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

§ 4. Dem körperlichen Zwang im Sinne der §§ 1 bis 3 wird mit Beschädigung oder Vorenthaltung von Arbeitsgeräth, Arbeitsmaterial, Arbeitszeugnissen oder Kleidungsstücken gleichgethan.

Der Drohung im Sinne der §§ 1 bis 3 wird die planmäßige Ueberwachung von Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Arbeitsstätten, Wegen, Straßen, Plätzen, Wohnhöfen, Wassertragen, Häfen- oder sonstigen Verkehrsanlagen gleichgethan.

Eine Verurtheilung im Sinne der §§ 1 bis 3 liegt nicht vor, wenn der Thäter eine Handlung vornimmt, zu der er berechtigt ist, insbesondere wenn er beauftragt ein Arbeits- oder Dienstverhältnis abzulehnen, beendet oder kündigt, die Arbeit einstellt, eine Arbeits-einstellung oder Ausperrung fortsetzt, oder wenn er die Vornahme einer solchen Handlung in Aussicht stellt.

§ 5. Wird gegen Personen, die an einem Arbeiterausstand oder einer Arbeitsausperrung nicht oder nicht dauernd Theil nehmen oder nicht Theil genommen haben, aus Anlaß dieser Nichttheilnahme eine Verurtheilung oder eine vorläufige Körperverletzung oder eine vorläufige Sachbeschädigung begangen, so bedarf es zur Verfolgung seines Antrags.

§ 6. Wer Personen, die an einem Arbeiterausstand oder einer Arbeitsausperrung nicht oder nicht dauernd Theil nehmen oder nicht Theil genommen haben, aus Anlaß dieser Nichttheilnahme mit Gewalt oder in Verurtheilung, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildere Umstände vorhanden, so ist auf Geldstrafe bis zu eintausend Mark zu erkennen.

§ 7. Wer an einer öffentlichen Zusammenrottung, bei der eine Handlung der in den §§ 1 bis 6 bezeichneten Art mit vereinten Kräften begangen wird, Theil nimmt, wird mit Gefängnis bestraft.

Die Häufelführer sind mit Gefängnis nicht unter drei Monaten zu bestrafen.

§ 8. Sollen in den Fällen der §§ 1, 2, 4 ein Arbeiterausstand oder eine Arbeitsausperrung herbeigeführt oder gefördert werden und ist der Ausstand oder die Ausperrung mit Rücksicht auf die Natur oder Bestimmung des Betriebes geeignet, die Sicherheit des Reichs oder eines Bundesstaates zu gefährden oder eine gemeine Gefahr für Menschenleben oder für das Eigentum herbeizuführen, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter einem Monate,

gegen die Häufelführer Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten ein.

Ist in Folge des Arbeiterausstandes oder der Arbeitsausperrung eine Gefährdung der Sicherheit des Reichs oder eines Bundesstaates eingetreten oder eine gemeine Gefahr für Menschenleben oder das Eigentum herbeigeführt worden, so ist Zuchthaus bis zu drei Jahren, gegen die Häufelführer auf Zuchthaus bis zu fünf Jahren zu erkennen.

Sind in den Fällen des Abs. 2 mildere Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten, für die Häufelführer Gefängnisstrafe nicht unter einem Jahre ein.

§ 9. Soweit nach diesem Gesetz eine gegen einen Arbeitgeber gerichtete Handlung mit Strafe bedroht ist, findet die Strafandrohung auch dann Anwendung, wenn die Handlung gegen einen Vertreter des Arbeitgebers gerichtet ist.

Der Dreyfus-Prozess vor dem Kassationshofe.

Das Gerichtsgebäude war bei Beginn der getrigen Verhandlungen fast ganz leer. Ueber ihren Verlauf liegen uns folgende Mittheilungen vor:

Der Verteidiger des Dreyfus, Morand, erklärte, sein Plaidoyer werde etwa 5 Stunden dauern; er werde es am selben Tage beenden. Die Sitzung wird um 12 Uhr eröffnet. Morand drückt zum Beginn seiner Ausführungen die Hoffnung aus, endlich die Unschuld Dreyfus' verkündet und die Feigheit berichtigt zu sehen. Sodann stellt er in seinem Plaidoyer weiter fest, daß alles bei Dreyfus, der ein hervorragender, unterrichteter und reicher Offizier war, für seine Unschuld zeuge. Er erinnert an die Widersprüche der Sachverständigen bezüglich des Vorderaus, betont, daß dies getrimmte Altschick, wie Casimir Perier selbst verurtheilt habe, dem Angeklagten und dessen Anwalt nicht mitgeteilt worden sei, und daß die dem Dreyfus günstigen Berichte der Polizeipräfektur den Altschick des Prozesses vom Jahre 1894 nicht einverleibt worden seien. Morand bezeichnet als die neue Thatfache, welche die Revision notwendig mache, den Umstand, daß im Prozesse vom Jahre 1894 Dreyfus gewisse Altschick nicht mitgeteilt worden seien, auch giebt er der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß das Vorderaus nicht von Dreyfus herrühre. Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung setzte Morand sein Plaidoyer fort. Er hält die Notizen des Vorderaus für völlig werthlos und sucht nachzuweisen, daß die im Vorderaus erwähnten Schriftstücke nicht aus dem Kriegsministerium, sondern von einem Truppenkörper oder dem Lager von Chalons herrühren. Morand erklärt weiter, daß Eberhays der Urheber des Vorderaus sei, und stellt fest, daß, wie die Unterdrückung ergeben habe, A. mit Eberhays zum Zwecke der Spionage in Verbindung gestanden habe. „Ich erbringe Ihnen hier“, sagte Morand dann wörtlich, „den huchstäblichen Beweis für die Unschuld Dreyfus', indem ich die Schuld Eberhays nachweise. Nun, dieser schlüßte sich, als man ihn benutzert hatte, zu A. und bat, zu bezugehen, daß sie keine Beziehungen mit einander zum Zwecke der Spionage gehabt hätten. A. bezeugte die Unschuld des Dreyfus, aber weigerte sich, dasselbe Zeugnis für Eberhays abzugeben.“ Morand giebt dann seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß er die Unschuld Dreyfus bewiesen habe und daß sich in Folge dessen die Revision als notwendig erweise. Die Urheber der Verurtheilung des Dreyfus seien du Baty de Clam und Herrn. Morand schloß seine Ausführungen, indem er Kassation des Urtheils und Verweisung der Sache an ein neues Kriegsgericht verlangte. Er erklärte, daß er diese Forderung im Auftrage der Frau Dreyfus stelle, weil Dreyfus von Seinesgleichen noch einmal gerichtet und freigesprochen sein will. Morand fordert schließlich, man solle dem Martyrium des Unschuldigen ein Ende machen. Die Armee, welche Recht und Gerechtigkeit wünsche, könne sich durch das Anerkennen eines Justizirrhums nicht für entehrt ansehen.

Präsident Mazeau verkindet darauf, der Gerichtshof werde in der nächsten, noch festzusetzenden Sitzung das Urtheil fällen. Hierauf wird die Sitzung um 5 1/2 Uhr ohne Zwischenfall geschlossen. Voraussichtlich wird das Urtheil am Sonntagabend gesprochen werden. In Weiterem liegen noch folgende Meldungen vor: \* Paris, 1. Juni. In seinem Schlussworte machte der Verteidiger Morand die interessante Mittheilung, daß Alfred Dreyfus die Rehabilitation durch das Kriegsgericht verlangt und sich mit der einfachen Annullierung

nicht zufrieden giebt. Er will seinen Kindern sagen können: „Gebet die Armee, welche für Recht und Gerechtigkeit eingetreten ist, verantwortlich ist.“ In diesen Sinne beantragte Morand die Verweisung vor das Kriegsgericht. Man nennt Bourges oder Rennes als Orte, wo das Kriegsgericht tagen könnte.

\* Paris, 1. Juni. Dreyfus wird Sonntagabend eingewiesen. Er trifft am 24. Juni in Saint Nazaire ein. Das neue Kriegsgericht tritt wahrscheinlich in Clermont zusammen.

\* Paris, 1. Juni. Das New-Yorker Blatt „The Journal“ meldet aus St. Pierre auf Martinique, es verlautet dort mit Bestimmtheit, der am Dienstag in St. Pierre eingelaufene Dampfer „Rafayette“ habe Offiziere und Mannschaften an Bord gehabt, welche Dreyfus nach Paris führen sollten. Diese Bewachungsmannschaft werde auf den Dampfer „Mille de Zanger“ überführt werden, der sie nach Cayenne befördern werde.

Kotales.

\* Merseburg, den 2. Juni.

\* Die Verlegung des 12. Infanterie-Regiments nach Zörgau wird aller Voraussicht nach, vielleicht darf man sagen bestimmt, im nächsten Jahre erfolgen, und zwar nach Beendigung der Herbstmanöver. Die Schwadronen werden wahrscheinlich aus dem Wandreglande direkt in die neue Garnison abziehen. Das Merseburger auf etwaigen Ersatz durch andere Truppenteile bis auf Weiteres nicht zu rechnen hat, ist bereits unlangst an dieser Stelle mitgeteilt worden.

\* Neues Seminar für die Provinz Sachsen? Im Auftrage des Ministers werden durch die Regierung gegenwärtig statistische Erhebungen angefaßt, die die Unterlagen für die Erwägung der Frage bilden sollen, ob für die Provinz Sachsen die Gründung eines neuen Seminars notwendig ist. Die Statistik erstreckt sich auf die Zahl der gegenwärtig vorhandenen Volksschullehrstellen überhaupt, auf den Abgang und Zugang nach und von anderen Provinzen und Staaten, auf die Zahl der gegenwärtig vorhandenen nicht angestellten Schulanwärter und, was das Wichtigste ist, auf die Zahl der notwendig zu errichtenden Lehrstellen. Als Maßstab für den letzteren Punkt gilt bei einflussreichen Schulen die Zahl von 80, bei mehrklassigen die Zahl von 70 Kindern als Norm.

\* Die preussischen Volksschullehrer werden bekanntlich vom Jahre 1900 ab zu einer einjährigen Dienstzeit herangezogen werden. Um Enttäuschungen zu vermeiden, sei darauf aufmerksam gemacht, daß während dieser Zeit das Lehrer-Gehalt, wie es bisher während einer 10-wöchigen Dienstzeit stattfand, nicht gekürzt wird. Der § 63 des Reichs-Volksschulgesetzes vom 2. Mai 1874 bezugl. 6. Mai 1880, der dafür vorgesehen war, bezieht sich nicht auf die aktive Dienstzeit, sondern nur auf die Uebungen der Lehrstellen und Wohnverhältnisse.

\* Das Suisaren-Trompeterkorps erfreute sich gestern durch zwei Konzerte: Nachmittags im Schloßgarten, Abends in der „Meihekone“. Das prächtige Wetter hatte viele Zuhörerinnen und Zuhörer in den Schloßgarten gelockt, überall heiteres Gepolter und fröhliche Gesichter. Das Programm war sehr gut ausgewählt, besonders gefiel die Partita aus dem Postillon von Roumou und das Melodische Potpourri „Vermischte Nachrichten“. Der Satz aus Gounod's „Margarethe“, „Lasse mich Dein holdes Aethis schauen“ und die Melodien aus dem „Vetterdindler“ kamen vorzüglich zur Geltung. — Das Abend-Konzert in der „Meihekone“ war gleichfalls stark besucht. Es war das erste diesjährige Abend-Sommer-Konzert im Freien, die Temperatur war selbst in vorgerückter Stunde noch angenehm, und so ließ sich dem ganz prächtig im Garten sitzen. Es folgten, als sei nicht getrennt eine besondere Auswahl schönster Melodien getroffen worden, denn nachdem man Nachmittags, wie schon erwähnt, im Schloßgarten dem Opere wohlthuende Klänge vernommen, hörte man Abends die Ouverture zu den lustigen Weibern, Stradella, ein Potpourri aus dem Freischütz, das sehr gefällig zusammengefaßt war, eine Metra'sche Serenade und den Mollenböfchen Parademarsch. Das Publikum, welches sich zahlreich eingefunden hatte, applaudirte wiederholt und lebhaft.

\* Sommertheater. Die Spielzeit unter der Direktion Schaffnit stellt sich bisher als ein Vortheil für beide Theile heraus, Weid kommen auf ihre Kosten. Das Publikum insofern ihm gute Leistungen geboten werden, die Direktion, insofern der Besuch anhaltend

guter bleibt, ergeblich besser, als er durch-  
schnittlich vor zwei Jahren unter der Direk-  
tion von Krüke und Helm und im vorigen  
Jahre unter der Direktion Salitz zu ver-  
schätzen war. Schon dieser bessere Besuch  
führt indirekt dafür, daß mehr geboten wird,  
früher, und wir würden es für keinen  
Schmerz halten, wenn das Ensemble Schaff-  
stein in Merseburg auch für spätere Jahre  
festen Fuß fände, wir hätten dann ein Theater,  
es hier von den Theaterfreunden schon  
langt gewünscht wird. — Seitern Abend wurde  
Himmelskalt's: „Ein Tropfen Gift“ gegeben,  
und auch über diese Vorstellung läßt sich nur  
Lobenswerthes sagen. Als erste Liebhaberin  
trat zum ersten Male Fräulein Stöbel auf,  
denn elegantes, fein pointiertes Spiel allge-  
mein gefiel. Das Publikum nahm die Vor-  
stellung mit großem Besatz auf. — Am  
Sonntag Abend gibt Donketti's „Regiments-  
wächter“ in Scene. Für Freitag wird das  
Musikspiel „Der und Frau Doktor“ vorbe-  
reitet, welches überall viel Erfolg erzielt.

**Provinz und Umgegend.**

**Dürrenberg, 30. Mai.** Zur Geschichte  
des Bades Dürrenberg wird geschrieben:  
Das Rittergut Dürrenberg wird geschichtlich  
zuerst im Jahre 1590 und zwar unter dem  
Namen Thurnberg genannt, welchen man  
von dem hermundürischen hofte „Thor oder  
Thurn“ ableiten wollte, dessen Wildsäule hier  
angeführt gewesen sein soll. Das Rittergut  
Dürrenberg wurde im Jahre 1764 von der  
hiesigen Regierung angekauft und in ein  
Kammergut umgewandelt, im darauffol-  
genden Vorjahre des Bergwerks Vorlad, ein  
neues Salzwerk anzulegen. Schon vom 3.  
bis 9. Mai 1744 waren hier die ersten Lachter  
des Soolquades geschäftig worden und im  
Jahre 1745 fente man der Schacht bereits  
auf 62 1/2 Lachter, wo sich jedoch häufig Sülz-  
wasser einstellte und Klumpen nötig  
wurde. Der damit verbundenen Kostenanwand  
und die Schwierigkeiten bei Anfaufe des  
Gutes brachten bis zum Jahre 1753 einen  
Stillstand und der Betrieb des Schachtes  
ruhte bis zum 23. Oktober 1756, wo ihm  
Vorlad von Neuem bearbeitet ließ. Im  
20. März 1757 stellte sich gelthreidende Soole  
ein. Jetzt wurde, bis 1762, der Schacht aus-  
geginnert, als man aber damit fertig war,  
erhofft derselbe. Nächtes Jahr wurde er durch  
Klumpen wieder gereinigt und ein wenig  
vertieft. Gleich nachher, am 3. September,  
durchbrach die Soole so mächtig, daß der  
113 Lachter tiefe Schacht in drei Stunden  
ganz voll war. Die Dürreberger Soole  
quell liefert ununterbrochen 240 Liter Soole  
per Minute.

**Giebichenstein (bei Halle), 2. Juni.**  
In einer gestern Nachmittag abgehaltenen  
Sitzung der Gemeindevertretung zu Giebichen-  
stein stand als einziger Gegenstand auf der  
Tagesordnung die Eingemeindungsfrage. Die  
Mitglieder waren bis auf einen durch Ver-  
pflichtungen verhinderten persönlich an-  
wesend und sprachen nach einer durch Herrn  
Gemeindevorsteher Rudloff über die betreffenden  
bisherigen Verhandlungen und ihre Re-  
sultate gegebenen Mittheilung mit allen gegen  
eine Stimme im Prinzip sich für die Ein-  
gemeindung aus. Darauf trat man in die  
Berathung des Vertrages ein.  
**Giesleben, 1. Juni.** Da 18. Mittel-  
deutsche Bundesstaaten, welche bekanntlich  
vom 16.—23. Juli d. J. in Giesleben abge-

halten wird, verpflückt nach den bisherigen  
Vorberetzungen großartig zu werden. Es wird  
uns von dort folgendes mitgetheilt: Schon  
jetzt ist mit dem Bau der Schießstände usw.  
auf dem Festplatze begonnen worden. Den  
Schützen, welche an dem Feste theilnehmen  
wollen, wird die Nachricht recht angenehm  
sein, daß bis jetzt bereits über 7000 Mark  
Baargeld als Ehrenpreise gesammelt worden  
sind. Außer diesen Geldpreisen stehen den  
Siegern noch viele goldene Damen- und  
silberne Herrenuhren, Becher in Mäuz-Pumpen-  
form und geziert mit Feinmünzen und alten  
Siegens-Thälern des Mansfelder Bergbaues  
in Aussicht. Die Gewinner der ersten Preise  
der Standische „Heimath“ erhalten die  
„Trietschler-Gedächtnis-Medaillen“, beschafft  
aus den Mitteln der Trietschler-Stiftung.  
Diese Medaille erhält jeder Schütze nur ein-  
mal. Die Altstädter Schützenhilfe hat u. a.  
auf Standische und Feldschische 1000 Mark  
in baar gestiftet. Mittwoch, den 19. Juli  
findet Gesellschafts-Wettspielen statt. Die  
Schützenhilfe, deren Schützen das beste  
Resultat erreichen, hat Anwartschaft auf den  
von der Familie Trietschler gestifteten Pokal.  
Dieser Pokal muß jedoch von ein und dersel-  
ben Gesellschaft dreimal errungen werden,  
ehe er in deren Besitz übergeht. Auf jeder  
Festschische wird die Hälfte der Schützen  
prämiiert.

**Weißenfels, 1. Juni.** Die Bergarbeiter  
im Fels-Weissenfeller Kohlenrevier sind  
in eine Lohnbewegung eingetreten. Der  
jugendliche sozialdemokratische Agitator Volz  
aus Hohemisch hat den Grubenverwaltungen  
die Forderung einer 10prozentigen Lohner-  
höhung überreicht. Die Bedeutung ist bis zum  
15. Juni festgesetzt. So viel uns bekannt ist,  
wird man die Forderung ablehnen.

**Zeitz, 30. Mai.** Ein bedauerliches  
Unglück hat sich heute Morgen 7 Uhr in  
der Elfter ereignet. Vier Gesessene des  
Kammerguts Großgaga waren auf dem Wege  
zum Werke Näthen, um dort Kohlen zu  
laden. Drei Wagen nahmen ihre Fahrt über  
die eiserne Brücke. Der vierte Gesessener  
schlug, trotz der Warnung seiner Kollegen vor  
der beträchtlichen Elfterströmung den Weg,  
durch die Fahrt oberhalb der Brücke ein.  
Die Pferde konnten indeß den noch hoch  
gehenden Fluthen der Elfter nicht Stand  
halten und wurden fortgetrieben. Natürlich  
vermochte kein Mensch Hilfe zu bringen. Es  
war ein Entsetzen erregender Anblick, Pferde,  
Wagen und den darauf stehenden Gesessener-  
führer mit rascher Geschwindigkeit auf den  
dahin eilenden Fluthen treiben zu sehen. Der  
Anspruch an der Brücke war fürchtbar und für  
das Fuhrwerk verhängnisvoll. Pferde, Wagen  
und Führer verlanten in den Fluthen und  
waren nicht mehr zu erpähnen. Der Gesessener-  
führer, Oskar Zahn mit Namen, hat sein  
Wagnis leider mit dem Leben büßen müssen;  
auch die werthvollen Thiere sind seinem un-  
bedachten Schritte zum Opfer gefallen. Gegen  
11 Uhr wurden Pferde und Wagen in der  
Nähe des Schlachthofes auf der Elfter  
schwimmend gesehen.

**Althaldensleben, 29. Mai.** Die  
Mäseern, die hier vor Pfingsten erst sporadisch  
auftreten, haben sich nun zur vollen Epidemie  
entwickelt. Viehschaf tritt auch Lungenent-  
zündung hinzu; es sind schon mehrere Fälle  
tödtlich verlaufen. Neben den Eltern hat die  
Schule darunter sehr zu leiden; sie wird in  
ihre Arbeit empfindlich und nachhaltig ge-  
stört, da ja auch die masenfreien Kinder aus

Familien, in denen die Epidemie herrscht, die  
Schule nicht besuchen dürfen. Es fehlten am  
Sonabend in der evangelischen und katho-  
lischen Schule 300 Kinder.

**Grütz, 30. Mai.** Zwei Abtheilungen  
des neu formirten 55. Feld-Artillerie-Regi-  
ments, darunter die reitende (beide liegen  
jetzt in Torgau), kommen auf eine Zeit lang  
nach Grütz in Garnison, wo sie dann nach  
Naumburg verlegt werden.

**Vermischtes.**

**Leipzig, 1. Juni.** Ein fürchtbares Brandur-  
glück, das wahrscheinlich 5 Menschenleben gekos-  
tet, hat sich in Hohenstein-Ernstthal ereignet. Do-  
nach ist bei dem Versuch, ein Kind zu retten,  
schwere Brandwunden, seine Frau sprang aus dem  
fenster und blieb mit gebrochenen Gliedmaßen  
liegen. Drei Kinder sind in den Flammen un-  
gekommen; auch an dem Auskommen der Eheleute  
wird gezweifelt.

**Kleines Feuilleton.**

**Für Gewerbsuchende junge Mädchen**  
wird die Mittheilung von Wichtigkeit sein,  
daß der Cv. Diakonieverein am 1. Juni in  
dem schon gelegenen Gläserbrunn bei Lieben-  
stein-Schweina im Thüringer Walde ein  
Mädchenheim eröffnet hat, in welchem nach  
und nach bis 100 junge Mädchen Aufnahme  
finden sollen, die den Tag über in leibster  
Fabrikarbeit in der nahe beim Heim gelegenen  
Woll- und Kammgarnspinnerei beschäftigt  
sind und Abends in dreijährigem Lehrjahre  
bei gesunder christlicher Erziehung alles dasjenige  
lernen, was sie einmal als Hausfrau  
und Mutter gebrauchen. Die erste derartige  
Anstalt, in der Rheinprovinz zu Neujahr er-  
öffnet, ist rathig gefüllt, hat von allen Seiten,  
selbst aus America, Zusug erhalten und hat  
sich so bewährt, daß schon jetzt das zweite  
derartige Mädchenheim begründet werden  
konnte. Der Verein sorgt für gesunde Wohn-  
ung, nahrhafte Kost, tüchtigen Unterricht,  
christliche Erziehung und für vollen Schutz  
nach jeder Richtung in und außerhalb der  
Fabrik. Er übernimmt ferner die Gewähr  
dafür, daß die Mädchen nach sechsjähriger  
Arbeit mindestens 1000 M. übrig haben, und  
bietet ihnen nach 8 Jahren für die 1500 M.  
die sie dann erparat haben können, auf  
Wunsch als Eigentum ein kleines Rentenquint  
von 6 Morgen Land, Wohnhaus, Scheuer und  
Stallung, Kuh, Schwein, Hühnern und ge-  
samten Inventar.—Anfragen und Mel-  
dungen sind an den Direktor des Cv. Dia-  
konievereins (Professor Dr. Zimmer) in  
Liebensteinstraße zu richten. Aufnahmefähig  
sind Mädchen von 14 Jahren an.

**Ueber einen geheimnißvollen Ueber-  
fall, der am Montag Abend in Frank-  
furt a. M. stattgefunden haben sollte,**  
wird gemeldet: Am Montag Abend um 1/2 10 Uhr  
sah der Heingel Brandenstein, als er von  
einem Abendtrunk aus der Jahrgasse heim-  
kehrte, eine Braut, mit der er bereits auf-  
geboten ist, in deren Wohnung, Allerheiligen-  
gasse 45, Ecke der Judenmauer, gesteckt  
und gehandelt vor. Eine Hand war mit zwei  
durch die Schwimmgürtel getriebenen großen  
Stoppeln an den Fußboden genagelt. Die  
Frau giebt an, es habe, bald als ihr Bräu-  
tigam nach dem Abendessen fortgegangen war,  
an der Thür geklopft. Sie glaubte, er sei  
schon zurückgekehrt und öffnete. (Die Thür

führt unmittelbar auf die Straße). In dem-  
selben Augenblick seien auch schon zwei Un-  
bekannte eingedrungen, hätten sie zu Boden  
geworfen, ihr den Mund mit einem Tuch  
verstopft, die Füße zusammengeknüpft, die  
Hände gebunden und eine Sand oberdrein in  
der geschützten Weise an die Felle gehetzt.  
Dann plünderten sie den Schrank der Frau  
und raubten 45 M. Baargeld, ein Spar-  
kassenbuch, das auf den Betrag von 900 M.  
laute, eine goldene Uhr mit Kette und  
sonstige Schmuckstücke. Der eine der Räuber,  
die beide nach der Schätzung der Leberfallenen  
im Alter von etwa 40 Jahren seien und  
lederbare Mandelflechten nach Art der  
Mauer tragen, habe das Messer gezogen und  
ihre befohlen, zu schweigen. In wenigen Mi-  
nuten sei der Leberfall beendet gewesen, die  
Unbekannten hätten sich entfernt. Uebrigens  
sei ihr bereits, als sie Abends den Laden vor  
das Fenster hängte, aufgefallen, daß zwei  
Merke an der Ecke standen. Soweit die Er-  
zählung. Man halte alsbald die Polizei,  
die weitere Unternehmung ist im Gange.  
Die Angaben klingen einigermassen aben-  
teuerlich. Die Gegend ist sehr belebt, zur  
Stunde der angeleglichen That ist es um diese  
Jahreszeit fast noch hell, auch die Art der  
Festnagelung mit Stoppeln erscheint auf-  
fällig. Aber auf der anderen Seite ist nicht  
abzusehen, warum die gutmüthige Frau Brand-  
enstein ein Mädchen erkennen haben sollte,  
es sei denn, daß ihr Brautgast nicht so  
groß war, wie sie angegeben hat, und daß  
sie diesen Umfang noch vor der Hochzeit ver-  
schleiern wollte. — Wie die „Post“ meldet,  
ist der Raubthatfall bereits von der Kriminal-  
polizei dahin aufgeklärt, daß die angeblich  
erlaubte Frau die ganze Erzählung er-  
funden hat, um das Verschwinden des  
Sparfassenbuches glaubhaft zu machen. Die  
Frau gestand, sie habe sich die eine Hand  
selbst an den Fußboden genagelt und darauf  
die andere in die bereitgehaltenen Fesseln  
gesteckt.

**Wetterbericht des Kreisblattes.**

3. Juni. Sommerlich, wärmer, windig, heiter,  
angenehm.

**Aus dem Geschäftsverkehr.**

**Zurückgesetzte Sommerstoffe.**

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise wegen vor- geordneter Saison.	6 Meter solid, Galme Sommerstoff z. Kleid f. M. 1.50 Pf. 6 Meter solid, West-Zephyr z. Kleid f. M. 1.80 Pf. 6 Meter solid, Crisp-Carré z. Kleid f. M. 2.40 Pf. 6 Meter extra prima Loden z. Kleid f. M. 3.90 Pf.
<b>Muster</b> frei Verlangen franco	Ausserordentliche Gelegenheits- käufe in modernsten Kleider- und Blusenstoffen zu extra reduzierten Preisen versenden in einzelnen Metern bei Anfragen von 20 Mark an franco
<b>Modelldiler</b> gratis.	<b>Oettinger &amp; Co.</b> Frankfurt a. M., Versandhaus. Modernste Herrenstoffe z. ganzen An- zug f. M. 3.50 Pf. Modernste Cheviotstoffe z. ganzen An- zug f. M. 4.55 Pf.

**\* Sommerische Apotheken-Alien-Bank.** Wie  
aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Zeitung  
erkichtlich, werden die am 1. Juni er. fälligen Pfand-  
brief-Konten bereits vom 15. Juni er. ab folsen  
los eingelöst.

**\* Mecklenburg-Stralitzische Apothekenbank.**  
Wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Zeitung  
erkichtlich, werden die am 1. Juni er. fälligen Pfand-  
brief-Konten bereits vom 15. Juni er. ab folsenlos  
eingelöst.

**Gottesdienstanzeigen.**  
Sonntag, den 4. Juni predien:  
**Dom.** Vormittags 1/8 Uhr: Pastor  
Werber.  
Vormittags 1/10 Uhr: Diakon-Prof.  
Witthorn.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Superintendent Marius.  
**Stadt.** Vorm. 1/10 Uhr: Pastor  
Werber.  
Am Anschluß Beichte und Abendmahl.  
**Annaburg.** Vorm. 2 Uhr: Pastor Bürger.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein.  
Montag und Dienstag Abends 8 1/2 Uhr:  
Veranmlung der formirten Mädchen  
bei Pastor Werber.  
**Altenburg.** Vorm. 10 Uhr: Pastor  
Debus.  
Nach dem Gottesdienst Beichte und  
Abendmahl.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
**Neumarkt.** 1/10 Uhr: Pastor Teubert.  
Am Anschluß an den Gottesdienst all-  
gemeine Beichte und Abendmahl.

**St. Rittersstraße 2**  
wird die obere Etage zum  
1. Ottor v. c. frei und ist  
schon jetz zu vermieten. (1064)

Der diesjährige  
**Kirchsanhang**  
der Gemeinde Eberwünsch soll  
öffentlich meistbietend vergeben  
werden.  
Angebote sind schriftlich unter  
Aufsicht Kirchen bis zum  
**10. Juni d. J.,**  
Nachmittags 6 Uhr,  
im Ortsrathamt abzugeben. Be-  
dingungen können vorher im Orts-  
rathamt daselbst eingesehen werden.  
Eberwünsch, den 29. Mai 1899.  
1821) **Der Ortsvorstand.**

**Kirchsanverpachtung.**  
Die diesjährige Kirchsanhang der  
Gemeinde Anapendorf soll  
**Montag, den 5. d. M.,**  
Vorm. 1/2 10 Uhr,  
in zwei Parzellen öffentlich meist-  
bietend gegen gleich baare Bezahlung  
verpachtet werden. Bedingungen im  
Termin.  
Anapendorf, den 1. Juni 1899.  
1875) **Der Gemeindevorsteher.**

**Kirchsanverpachtung.**  
Montag, den 5. Juni, Nach-  
mittags 5 Uhr, soll die Kirchsan-  
hang der Gemeinde Corbetha  
bei Delitz am Berge in der Scheide  
daselbst öffentlich meistbietend gegen  
gleich baare Zahlung verpachtet  
werden. (1858)  
Bedingungen im Termin.  
**Der Gemeindevorstand.**  
3 St. junge Jagdhunde,  
7 Wochen alt, **Brach-  
dramplare**, zu verkaufen.  
Näheres im Cigarengeschäft, Merse-  
burg. (1817)  
**St. Rittersstr. Nr. 18.**  
**Billig zu verkaufen**  
sehr schönes Windspiel  
(Gülden). Austausch erth.  
Regimentsquartiermeister  
**Hegemann,**  
Aloster Merseburg.  
**Steuerzettel**  
vorrätzig in der  
Kreisblatt-Druckerei.

**Bauerlaubnißscheine**  
vorrätzig in der  
Kreisblatt-Druckerei.

**Vieh- und  
Zuventar-Auktion.**  
Montag, den 5. Juni d. J.,  
Mittags 12 Uhr,  
versteigere ich in Crumpa—Station  
Lützenborf der Bahnhofsstraße Merse-  
burg—Mücheln folgende Nachfol-  
gegenstände:  
**5 Zugochsen, 4 Kühe, 1  
Färse, 3 Wagen, 1 Drill-  
maschine, 1 Hackmaschine,  
1 Drehschneidmaschine, ver-  
schiedene Gagen, Fläge  
u. Walzen, Krümmer, 1 Ge-  
treidereinigungsmaschine u.  
verschiedene andere Gegen-  
stände**  
öffentlich meistbietend gegen Baar-  
zahlung.  
H. Davidhorst, Gerichtsvollzieher.

**Helical-Prämier-  
Fahrräder.**  
feinste deutsche Werke ver-  
kauft zu enorm billigen  
Preisen  
**Albert Petzold,**  
1781) Kalle a. S.,  
Königstr. 13.

**100 M. monatlich Nebenverdienst**  
durch Betrieb m. Thier-  
schilder, Stempel u. Preisl. gr.  
950) Theodor Müller, Baderborn.

**Nachrichten lokalen Inhalts**  
aus Merseburg und Um-  
gegend werden jederzeit an-  
genommen und entsprechend  
honoriert in der  
Kreisblatt-Druckerei.

● Für die Sommer-Saison ●

bringen wir eine auserlesene Auswahl eleganter und geschmackvollster Muster in

# W a s c h = S t o f f e n ,

Cattun, Crêpe, Rips, Zephyr, Leinen, Satin, Foulardine und Organdy-Gewebe.

**Leichte Wollstoffe für Sommerkleider** in klaren und halbklaaren Geweben.

Grenadines, Etamines, Alpaca und Barège vom Einfachsten bis Hochelegantesten.

**Unterröcke und Blousenhemden** in reichhaltiger Auswahl.

## Weltzensehe Wollenweberei, Fabrik in Sera,

**Halle** (Saale), gr. Ulrich-Strasse 13—15. (1745)

# WÜRZE Deine SUPPEN mit MAGGI

Wenige Tropfen genügen, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe überraschend gut und kräftig zu machen. Die Originalfläschchen sind mit einem Würzparren versehen. Zu haben in allen Delicatess-, Kolonialw.-Gesch. u. Drogerien. Fläschchen zu 35 Pf., diejeuigen zu 25 Pf., diejeuigen zu 65 Pf. für 15 Pf., solche zu M. 1.10 für 70 Pf. nachgefüllt. Man hüte sich vor Unterzeichnungen an Stelle des echten Maggi und vor Vermischungen desselben! (1874)

## Walhalla-Theater

Halle a. S.

Donnerstag, den 1. Juni, und folgende Tage

Gastspiel d. italienischen Verwandlungsschauspielers  
**Signor C.**

### Bernardi.

Zur Aufführung gelangt:

#### Eine Musikstunde.

Duett.

Prof. S., Musiklehrer C. Bernardi.  
Melani, seine Schülerin C. Bernardi.

#### Restaurant fin de siècle.

Burlesque in 1 Akt.

Personen:

Prolog . . . . . C. Bernardi.  
Fugetti, Kellner . . . C. Bernardi.  
Gerolamo, ein ga-  
lanter Provinziale . . C. Bernardi.  
Beronica, dessen Frau . C. Bernardi.  
Stentini, umher-  
ziehender Künstler . C. Bernardi.  
Fifi, eine junge Dame . C. Bernardi.  
Professor Bacillo . . C. Bernardi.  
Juliette, eine fran-  
zösische Soubrette . . C. Bernardi.  
Ein Beamter . . . . . C. Bernardi.  
Alle in diesem Stück vorkommenden  
Personen werden ganz allein gespielt  
von Signor C. Bernardi.

#### La Varietà

(eine Varietè-Vorstellung).

Parodistische Handlung von

Constantino Bernardi.

1. Bild:

Im Vorzimmer des Imprefario.  
Prolog . . . . . C. Bernardi.  
Falliti, Imprefario . . C. Bernardi.  
Papera, Regisseur . . C. Bernardi.  
Stonatielli, Musikal-  
Clown . . . . . C. Bernardi.

Signor **C. Bernardi**

in

## 110 Verwandlungen

an einem Abend.

Trotz diesem Sensations-Gastspiel werden die Eintrittspreise

**nicht erhöht!**

(1851)

### Königliches Stahlbad Naachtiedt.

Saison vom 21. Mai bis Mitte September.

Preisekrone: Sächs. Eisen-Moorbad Thür. Ind.-u. Gew.-Aust.  
Vorzug. Erträge in Eisen, Schmelzwerk, Prospekt  
Eisenwerkstätten, Eisen- u. Stahl- u. Schmiedeburg, Eisen- u. Stahl- u. Schmiedeburg, Eisen- u. Stahl- u. Schmiedeburg.

Unsere täglich frisch  
gerösteten Kaffee's,

Pfd. 80 Pf., 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 M.,  
sind unübertroffen, was feines Aroma, exquisiten Geschmack und  
Ergiebigkeit anbelangt. (292)

Ein einziger Versuch führt zu dauernder Abnahme.  
**Thee neuester Ernte, Cacao, Confituren,**  
**Reiches Sortiment feiner Biscuits**  
zu billigsten Preisen empfohlen

**Pottel & Broskowski, Halle a. S.**

**Hochzeits-  
Geschenke**

in unübertroffener Auswahl zu billigsten  
Preisen. Umtausch gestattet.

**C. F. Ritter, Halle a. S.,**  
Leipzigstraße 90.

Von **Mittwoch, den 7. d. M.**, ab steht  
ein frischer Transport

**hochtragender und neu-  
milchender Kühe**

mit **Kälbern** sowie gute bayr. Zugochsen bei mir preiswerth zum  
Verkauf.

**Schaffstädt.** **E. Heinrich.** (1865)

**Fr. Th. Stephan.**

Die so beliebten delikaten **Alpen-  
Rahmkäse** (Obelweih) à Stk. 25 Pf.,  
ferner neue Marke feinste Delicatess  
**Alpäner Camembert** (Perle des  
Alpäu) à Stk. 35 Pf. frisch einge-  
troffen. (1856)

**Flotte Ziegelsteinmaurer**  
werden bei hohem Lohn angenommen  
am **Kaiserneubau Raum-**  
**burg a. S.** (1845)

Zuverlässige  
**Zeitungsträgerin**  
sofort gesucht.

**Kreisblatt-Expedition.**

Für das Contor der Fabrik am  
Dreierhaus bei Almdorf wird  
sofort ein junger Mann zwischen  
16 und 18 Jahren als  
(1843)

**Schreibhilfe**

gesucht. Junge Leute aus guter  
Familie, die flott rechnen und schreiben  
können, wollen sich persönlich beim  
Direktor melden.

Überzeugen Sie sich, dass meine  
**Deutschland-  
Fahrräder**  
die besten sind  
die allerbilligsten sind  
Wiederverkäufer geneht.

Haupt-Katalog gratis & franco.  
August Stukenrok, Einbeck  
Deutschlands größtes  
Special-Fahrrad-Versand-Büro

### Simmertheater Tivoli.

Sonntag, den 4. Juni Nachmittags,  
Kindervorstellung:

**Frau Holle,**  
od Gold- u. Pechmarie.

Abends:  
**Le Regimentstochter.**

### Reichskrone.

Sonntag, den 4. Juni,  
va Nachmittags 1/24 Uhr ab,  
**Tanzmusik.**

### Knyshäuser.

Sonabend Schlachtfest.

### Großer Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe des  
Geschäfts, sowie (851)

### Herren-Hüte

in großer Auswahl zu sehr billigen  
Preisen im

### Hut- und Mützen-Geschäft H. Krause,

Merseburg, Markt 5.

Je am 1. Juli er. fälligen  
Copons unserer Pfandbriefe  
werden **bereits vom 15. Juni er.**  
ab an unierer Kassen in Neu-  
strelitz und Berlin, sowie an den  
bekannten Zahlstellen kostenlos  
eingelöst. (1867)

### Mecklenburg-Strelitzische Hypothekentant.

Am 1. Juli er. fälligen  
Copons unserer Pfandbriefe  
werden **bereits vom 15. Juni er.**  
ab an unierer Kasse in Berlin  
und an den bekannten Zahlstellen  
kostenlos eingelöst. (1866)

### Bommerische Hypothekentant.

Zu dem Eintritt p. 1. Juli  
einer verheiratheten,  
bestenpfohlenen, geachteten

### Kutscher,

der sich den Hausmannsposten zu  
verloren hat. Derse hat Ge-  
schäftslehren mit zu thun, muß  
gebierter Kavallerie, fester Fahrer,  
zuverlässiger Pferdepfleger vor allem  
ein Mann von anständiger Ge-  
staltung sein. (1864)

A. Wolter, Dampf-Kaffeehäuser,  
Hüdarsdorf b. Spiga.